„Ich bin früher als sonst aufgestanden, weil ich eine unruhige, fast schlaflose Nacht gehabt habe," erwiderte Mr. Wilson mit einem Seufzer, und fuhr mit der flachen Hand über die Stirn, als ob er den Stempel düsterer Sorge, der ihr sichtbar aufgeprägt war, hinwegwischen wollte.

„Armer Vater! Armer guter Vater!" flüsterte Emmy, indem sie sich noch zärtlicher als vorher an ihn anschmiegte. „Wie beklage und bedaure ich dich! Du bist der beste Vater, der beste Mann auf der ganzen Welt, und mußt trotzdem so viel von Schlaflosigkeit und bösen Träumen leiden. Ich kann das gar nicht begreifen."

„Ja, ich auch nicht, lieber Vater," sagte Benjamin, indem er die Hand des alten Herrn ergriff und mit warmer Herzlichkeit drückte. „Wenn irgend ein Mensch, solltest doch d u eine erquickende Nachtruhe haben. Sagt doch das Sprichwort: „ein gut Gewissen ist das beste Ruhekissen." Und du, der Helfer jedes Bedrängten, der Wohlthäter jedes Armen, du grade bringst so viele Nächte schlaflos zu! Oh, ich weiß, es ist eine Pein, eine wahre Qual, den Schlaf entbehren zu müssen, oder mit schrecklichen Träumen kämpfen zu müssen. Wenn auch nur selten, habe ich doch auch schon manchmal darunter gelitten. Du solltest den Arzt zu Rathe ziehen, Vater!"

„Nein, nein, das ist nicht nöthig," fiel Mr. Wilson hastig ein. „Nein, keinen Arzt! Ich werde mir schon selbst helfen. Es bessert sich auch wohl allmählig, ohne Medicin. Nein, laßt es nur gut sein, Kinder. Benjamin, du wirst wohl einmal nach den Sklaven sehen wollen, oder hast du noch nicht gefrühstückt? In diesem Falle bleibe und leiste mir und Emmy noch ein Weilchen Gesellschaft. Geschwind, meine Liebe, den Kaffee!"

Emmy glitt leichten Schrittes in das Haus zurück, Benjamin aber setzte einen kostbaren, leichten Panama-

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00059200